Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Oskar Kokoschka

Da ich in Neiße lebe, so geschieht es oft, daß sonst brave Menschen in meiner Wohnung Zustände bekommen vor einem fabelhaft starken Porträt, das Ludwig Meidner dichtete. Zu denen, eindringlich und ohne moquantes Lächeln, also zu reden, ist man stets versucht:

„Was Euch vor wertvollen Bildern unsrer heutigen Kunst betroffen macht, ist die rücksichtslose, unnachgiebige, kompromißfeindliche Konsequenz, mit der diese Maler, nun da das Handwerkliche bis zur letzten Feinheit gesteigert ist, auch dem Künstlerisch-Schöpferischen, Gehaltlichen sich hingeben — ist also Euer Defekt im Sehen, im Sehenwollen! Ihr seid gewohnt, Photographieen zu lieben, Photographieen von Menschen und Landschaften und Dingen, denn was war auch die impressionistische Kunst anderes, als (wennschon sehr hohe, holde, zauberhafte) Photographie (Licht-Malerei)? Ihr seid gewohnt, plump formuliert, äußere Ähnlichkeit von einem Gemälde zu verlangen, womit ich nicht bloße Ähnlichkeit im Körperhaftigen meine — freilich fordert auch Ihr, etwa in einem Porträt das Wesen des Abgebildeten zu schaun, aber das Wesen auf eine Formel gebracht, in einem Sinne bestimmt, ich weiß nicht, ob ich verstanden werde, wenn ich sage: auch dieses Innere wollt Ihr äußerlichähnlich dargestellt sehen und wenn es hochkommt, so freut es Euch, wenn so etwas wie „das Ding an sich" des Abkonterfeiten gleichsam in einem eindeutigen Symbol herausgestellt ist. Aber nun platzt in Eure Ruhe diese „exzentrische" Kunst herein, nicht nur als eine neue Art zu tanzen, sondern als eine neue Art zu denken — und im Denken umzulernen, fällt ja so schwer!

Laßt mich an einem Beispiel und konkreten Fall etwas eingehender ausführen, was zur Diskussion steht, vielleicht daß ich wenigstens eine Seele empfänglicher mache für den neuen Glauben. Im Verlag von Kurt Wolff, Leipzig, erschien eben ein sehr verdienstvolles Buch („Dramen und Bilder") vom Kronprinz jüngstdeutscher Malerei, von Oskar Kokoschka. Um nun nochmals Anfangsgesagtes, Bedeutsames zu unterstreichen, möchte ich zunächst ein paar Sätze zitieren, die Paul Stefan in des Heftes Einleitung (welche in des Wortes ehrlichstem Sinn kurz und gut ist), schreibt: „Er sieht nicht den einzelnen, den er malt, noch weniger, was der Photograph oder der Maler der „Gesellschaft" von diesem sehen würde, sondern er sieht einen Menschen in dieses Menschen Welt, sieht seine Abstammung, Familienähnlichkeiten bis in zweite und dritte Geschlecht, sieht unbewußte Wünsche, Ziele, Hemmungen. Aus alledem formt er Züge, ersinnt er Linien und Farben, die keine Zufallsähnlichkeit bestätigen, sondern den Akkord, zumeist die Dissonanz einer Erscheinung geben sollen." Doch damit ihr nicht völlig den Boden unter den Füßen verliert, sei schnell noch dieser Satz hinzugefügt: „Er begann unbewußt, aber sicher und grübelte viel; er weiß heute, daß er da anknüpfen und fortsetzen mußte, wo die alten deutschen Meister, wo Dürer und besonders Grünewald begonnen haben, wo sie vergessen und verlassen worden sind." (Und seht Ihr, der Meidner schwärmt für den alten Schlesier Willmann!) Denn auch die Kunst entwickelt sich immer organisch, folgerichtig fort, und jede Epoche steht, mutherisch zu sprechen, auf den Schultern einer früheren, und noch die Kubisten und Futuristen sind nicht vom Himmel gefallen. Nach den „Impressionisten" kommen die „Expressionisten" wie das Amen in der Kirche. Natürlich ist aber eine solche Formel wie „Expressionisten" ebenfalls schon eine Eselsbrücke; es bedeutet ja schließlich nichts als eine Bequemlichkeit, in dem großen Strom des Schaffens eine Welle abzusondern und zu etikettieren, vollends die ganz Großen sind überhaupt nicht in das Prokrustesbett einer „Richtung" einzufangen. Kokoschka scheint mir ein ganz Großer zu sein; dies Buch, darin der Extrakt seiner kämpferischen, leidvollen, herrlichen Jugend wie in einer Kristallschale geborgen liegt, überwältigt uns mit der Magie der entscheidenden Vision. Dieser Wiener ist fast der Antichrist all jener donaudrallen Schmalzhuberei und Stilligkeit-Heiligkeit, ein Temperament, ein Dämon, der alles Dasein urbildlich und monumental erschaut, und ein spielender junger Gott, der hellseherisch Dinge bis in die letzten Nervenlinien durchstrahlt — wie alle Großen; ein Sieger mit Harfe und Geißel! „Blutsaugende Pflanzlichkeiten all seine atmenden Schöpfungen" singt Else Lasker-Schüler. Dramen hat er herausgeholt aus dem Tiefenreich seiner Gesichte, die wie Schatten von unvergänglichen Mysterien vor uns sich auftürmen. Die glühenden Dramengebirge Momberts, Peter Hilles „Myrdin und Viviane" oder der Lasker-Schüler Inbrunst-Rhytmen sind denen Verwandte.

Das „Mütter"-Thema vom Geschlechter-Kampf und -Krampf wird gleichsam in neue, flammende Mythen gegossen: in „Hoffnung der Frauen" und dem genial-gewaltigen „Schauspiel" bis ans Herz sich durchringend, in „Sphinx und Strohmann" mit dem verhaltenen, ergreifenden Skepsis-Humor, den die Schwimmer auf Tod und Leben haben. Da sind Klänge von Ewigkeit zu Ewigkeit (Erstes Mädchen: Der hat kein Glück! Erster Mann: Die hat keine Scham!), da sind Geberden, unvergeßlich wie die Erlebnisse schicksalsschwerer Träume (Er geht ihnen gerade entgegen. Wie Mücken erschlägt er sie und geht rot fort. Von ganz ferne Hahnenschrei.) Hernach geben sechsundzwanzig Reproduktionen eine erschöpfende Repräsentation seines malerischen Oeuvres, eines Komplexes, in dem auf eine wundersame Weise nicht mehr und nicht weniger als unser ganzes Leben vertiefter, erhöhter gespiegelt ist, und dessen Aufstieg in einer sichtbar geraden Linie zu den letzten Gipfeln alles Menschlichen und alles Malerischen weist. —

Aber ich wollte Euch ja mit klaren, präzisen, nüchternen Feststellungen zu überzeugen trachten, und nun hat mich dies reiche Werk zu uferlosem Schwärmen verführt. Vielleicht dennoch mir zum Vorteil: denn muß nicht das Phänomen, daß unsere Seele ganz aus den Angeln hebt und unsern Geist hüpfen läßt, eindringlicher seine Größe beweisen, als das, über welches ich unerschüttert verständig reden kann? — — —"

Also zu den Neißern zu sprechen bin ich oft versucht. Und da ich zu Neissern sprechen wollte, mußte ich wohl auch ein wenig auf Neisser Manier reden und Dinge, die im Grunde verwickelter liegen, ein bischen in eine faßliche, schlichte Sentenz kleiden. Nochmal pathetisch werdend aber würde ich mit letzter Lungenkraft hinzusetzen: „Und gilt nicht auch ein wenig für die Malerei die Forderung Kurt Hillers: Revolution: das einzige Kriterium, nach welchem Menschenwerk sich werten läßt. Gut sein wird solches, das den Aufruf zur Revolution enthält, oder solches, das eine Lebensäußerung jemandes ist, der zu ihr aufruft. Noch das gegenständlichste oder süßeste Gedicht, noch die benervteste oder scharfsinnigste Erörterung bleibt fade, luftblasenhaft taub —, wofern nicht, und sei es heimlich, ein Ethos zur Zukunft glühend darinnen wohnet." Dies bejaht — welch ein erstaunlich hohes Niveau jüngstdeutschen Kunst-Wirkens: ich grüße die Lyriker Schickelé, (den Hiller für mein Gefühl mißdeutete), Werfel, Blaß, Lichtenstein, Benn, Boldt, Klabund, die Maler Kokoschka, Oppenheimer, Meidner, Kandinsky, Marc — „es ist eine Lust, zu leben!" Max Herrmann, Neiße